

Digitale Kultur in Südosteuropa

Die rasanten Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien prägen die Gesellschaften von heute stärker als alle anderen technischen Neuerungen.

Als man vor einigen Jahrzehnten begann, die neuen Kommunikationskanäle zu nutzen, waren es in erster Linie noch Hilfsmittel – vorrangig im Arbeitsumfeld. Rasend schnell breiteten sie sich jedoch auch im privaten und im gesellschaftlichen Bereich aus. Die Veränderungen, die sich daraufhin entfalteten, sind so umfangreich, dass sie die Kommunikationskultur revolutionierten. Das Ausmaß der Präsenz digitaler Technologien und ihre Bedeutung für das Zusammenleben verweist auf die Existenz einer „digitalen Kultur“.

Sie zeichnet sich vor allem durch ihre Partizipationsmöglichkeiten aus. Insbesondere im Web 2.0 verwischen die Grenzen zwischen Konsumenten und Produzenten. Nutzer von heute sind nicht mehr nur passiv, sie konsumieren nicht nur Informationen. Durch die starke soziale Vernetzung stehen ihnen zugleich zahlreiche Möglichkeiten zur Verfügung, auf Informationen zu reagieren, Informationen selber zu schaffen und ihre Inhalte entsprechend zu kommunizieren. Das Engagement ist spontan, schnell und effektiv und geht auch auf Ereignisse ein, die von den etablierten Medien vernachlässigt werden.

Die Grenze zwischen Konsument und Produzent ist verwischt

In Europa holen die Balkanländer im Bereich der Nutzungsmöglichkeiten digitaler Technologien auf. Ausgehend von einem extrem niedrigen Niveau, konnte der Zugang zum Internet in der vergangenen Dekade zum

Teil um mehr als 100 Prozent gesteigert werden. Etwa die Hälfte der Bürger in Serbien und Rumänien nutzen heute das Internet, Spitzenreiter in der Region sind Bosnien und Herzegowina sowie Kroatien mit fast 65 Prozent¹. Damit liegen die Balkanländer deutlich hinter den 84 Prozent in Deutschland. Gerade für die jüngere, urbane und gut ausgebildete Bevölkerung in Südosteuropa ist das Netz jedoch unverzichtbar geworden. Ihre Zugangsmöglichkeiten zum Internet gleichen denen der Menschen in Deutschland. Im starken Kontrast dazu stehen die ländlichen Regionen und die Menschen niedrigerer Einkommensschichten. Im Gegensatz zu Deutschland tut sich in den Balkanländern eine Kluft zwischen ländlicher, einkommensschwacher Bevölkerung und urbaner, einkommensstarker Bevölkerung auf.

Handys spielen für die Verbreitung von Informationen und für die Kommunikation eine bedeutende Rolle in Südosteuropa. Vor allem junge Menschen verzichten zunehmend freiwillig auf einen Festnetzanschluss; manche Balkanregionen sind per Telefonkabel noch nicht optimal erschlossen, weshalb Mobiltelefone eine wichtige Alternative darstellen. Wie in anderen Teilen Europas gibt es mehr Handy-Abos als Einwohner. Zum Lebensstil der jüngeren Generation gehört außerdem ein modernes Smartphone mit Multimediafunktionen.

Balkanländer holen digital auf

Soziale Netzwerke werden mindestens so intensiv genutzt wie in Deutschland. In allen Ländern zeigt der Trend nach oben. Face-

¹ Social, Digital & Mobile Worldwide in 2014: <http://wearesocial.com/uk/special-reports/social-digital-mobile-worldwide-2014> (01/04/2014)

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**MEDIENPROGRAMM
SÜDOSTEUROPA**

CHRISTINE HINGRL
MANUELA ZLATEVA

AUGUST 2015

www.kas.de/medien-europa

book und andere Plattformen stellen für viele Menschen eine wichtige Möglichkeit zum Informationsaustausch dar. Die Bedeutung der Kommunikation mithilfe digitaler Technologien wächst stetig.

Dabei beschränkt sich die Nutzung der sozialen Netzwerke und Internetplattformen keineswegs nur auf den privaten Bereich – auch politische Themen werden im Netz thematisiert und diskutiert. News-Portale und Online-Zeitungen füllen die Lücken in der polarisierten Medienlandschaft Südosteuropas. Die Nutzungszahlen starteten vor knapp zehn Jahren mit vernachlässigbar kleinen Prozentsätzen. Heute stellen sie eine ernstzunehmende Alternative der Informationsbeschaffung dar. 2012 nutzten bereits über 30 Prozent der Bulgaren und Rumänen sowie mehr als 40 bzw. 50 Prozent der Mazedonier und Kroaten die Möglichkeit der Lektüre von Online-Zeitungen oder Nachrichtenmagazinen. Eine ähnlich steile Karriere legten das Web-Radio und -Fernsehen hin.²

Eine digitale Kultur besitzt soziale Kräfte

Die neuen Technologien schaffen in Südosteuropa alternative Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten. Entsprechend einer digitalen Kultur, die nicht nur konsumiert, produzieren die Bürger des Balkans auch eigene Inhalte. Sie dokumentieren gesellschaftsrelevante Entwicklungen und laden die selbst geschaffenen Inhalte auf öffentlich zugänglichen Websites hoch – in Bulgarien und Rumänien knapp 20 Prozent der Bürger, in Kroatien und Mazedonien immerhin etwa 15 Prozent.³

Ergänzt werden diese unkoordinierten Beiträge von einem Phänomen, das man bisher eher aus dem Westen kannte: Whistleblower-Plattformen breiten sich in den Ländern des Balkans rapide aus und kurbeln den investigativen Journalismus an. Schwache Justizsysteme und enge Verbindungen

² Eurostat-Statistiken vom Stand 22. Mai 2015: <http://ec.europa.eu/eurostat/de> (Exportiert: 17. August 2015).

³ Eurostat-Statistiken vom Stand 22. Mai 2015: <http://ec.europa.eu/eurostat/de> (Exportiert: 17. August 2015).

zwischen Medien, Wirtschaft und Politik boten dieser Form des Journalismus bisher keine günstigen Rahmenbedingungen. Die starke Entwicklung der Online-Medien und die Ansiedlung der Plattformen „Bivol“ und „Balkanleaks“ im westeuropäischen Ausland zur grenzüberschreitenden Kooperation ermöglichen zunehmend investigativen Journalismus auch in Südosteuropa.⁴

Welche Kräfte durch diese neue digitale Kultur freigesetzt werden können, wurde in den vergangenen Jahren mehrfach deutlich. Bürgerproteste in drei Balkanländern nahmen mithilfe sozialer Netzwerke Ausmaße und Szenen an, die an einen südosteuropäischen „Frühling“ erinnerten. Bulgarien war das erste Land, das in einem seit Beginn der Transformation ungesesehenen Ausmaß gegen die politische Elite auf die Straßen ging. Die erste Protestwelle zehntausender Bulgaren im Februar 2013 hatte sich an drastisch erhöhten Stromrechnungen entzündet und zwang schließlich Ministerpräsident Boiko Borissov zum Rücktritt. Die zweite Protestwelle im Sommer 2013 verhinderte eine umstrittene Personalentscheidung. Medienmogul und Oligarch Delyan Peevski trat sein vom Parlament verliehenes Amt als neuer Direktor des Inlandsgeheimdienstes nach öffentlichem Druck nicht an. Die Protestaktion hatte sich schnell und unaufhaltsam über Facebook organisiert. Ihr Ausmaß und ihre Plötzlichkeit überraschte alle Beteiligten – am meisten jedoch die Regierung. Die Demonstrationzüge setzten sich aus vielen Gruppen zusammen, die sich über das Internet verabredet hatten – auch ein Grund dafür, weshalb sie ebenso schnell wieder verschwanden, wie sie entstanden waren.⁵

Protestaktionen werden mithilfe sozialer Netzwerke organisiert

In Bosnien und Herzegowina begannen die Proteste im Februar 2014 mit einer Protestaktion von 200 Fabrikarbeitern in Tuzla. Via

⁴ Sazonova-Prokouran, Alexandra, „Francophone and Eastern European media landscapes summon whistleblowers“: <http://blog.wanifra.org/2015/02/18/francophone-and-eastern-european-media-landscapes-summon-whistleblowers> (18.02.2015).

⁵ Marco Arndt, „Lautstark gegen die alten Eliten“, KAS Auslandsinformationen 5/2014.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**MEDIENPROGRAMM
SÜDOSTEUROPA**

CHRISTINE HINGRL
MANUELA ZLATEVA

AUGUST 2015

www.kas.de/medien-europa

Facebook kam es zum Lauffeuer zunächst gewaltsamer Demonstrationen. Später organisierte man Bürgerforen in über 20 Städten. Von der Politik enttäuschten Bosniern boten sie die Möglichkeit, ihre Meinungen zur Wirtschaftslage, zu Missmanagement, Korruption, Arbeitslosigkeit und Regierungsversagen kundzutun. Die schwere Flut im Frühjahr setzte den Protestbewegungen ein Ende.⁶

Die dritten Proteste, die große mediale Aufmerksamkeit erfuhren, fanden 2015 in Mazedonien statt. Über 30.000 ethnische Albaner und Mazedonier demonstrierten gemeinsam gegen die Regierung von Nikola Gruevski. Sie musste sich dem Vorwurf des Wahlbetrugs und der Korruption stellen und war zudem in einen Abhörskandal verwickelt. Die Propagandastrategie der Regierung, Oppositionelle oder Mitglieder unliebsamer ziviler Gruppen mit einem roten Ring zu markieren, um sie zu diskreditieren und ihre Glaubwürdigkeit zu untergraben ging nach hinten los. Viele Teilnehmer der Protestbewegung machten sich in sozialen Netzwerken darüber lustig. Sie markierten ihr Facebook-Profilbild mit einem roten Ring. Der Slogan „I think, therefore I am marked“ stand für den symbolischen Protest im Netz.⁷

Die Menschen in den drei Balkanstaaten, die auf die Straße gegangen sind, wollen die Missstände, die Korruption, das Klientelwesen, die organisierte Kriminalität und die oligarchischen Strukturen nicht länger hinnehmen. Die neuen Kommunikationskanäle, die sich in Südosteuropa immer größerer Beliebtheit erfreuen, hatten einen wesentlichen Anteil daran, dass sich die Demonstranten organisieren konnten. Das Ausmaß der Proteste in Bulgarien, Bosnien und Herzegowina und Mazedonien traf die Regierungen völlig unvorbereitet. Dass die digita-

⁶ Denis Dzidic, „Bosnia-Herzegovina hit by wave of violent protests“, <http://www.theguardian.com/world/2014/feb/07/bosnia-herzegovina-wave-violent-protests> (07.02.2014).

⁷ Ljupcho Petkovski, „From student protests to movement – the (un)expected reinvention of politics in Macedonia“, <http://www.suedosteuropa.uni-graz.at/biepag/node/131> (16.12.2014).

le Kultur tatsächlich dazu beiträgt Menschenmassen zu bewegen, gilt als ermutigendes Zeichen für die Entwicklung einer westlich orientierten Zivilgesellschaft. Mithilfe sozialer Netzwerke wurde die Passivität – Merkmal und Bedingung oligarchischer Systeme – abgelegt.⁸

Mangelnde Nutzung der digitalen Möglichkeiten durch die Politik

Die Menschen Südosteuropas haben die Potentiale der sozialen Netzwerke und digitalen Technologien neu für sich entdeckt und setzen sie massenhaft ein. Hingegen steckt die Kommunikation und Interaktion zwischen Politikern und Bürgern über moderne Informations- und Kommunikationsstrukturen noch in den Kinderschuhen. Um Bürgern eine Meinungsbildung zu ermöglichen und sie zur politischen Beteiligung zu befähigen, ist allerdings nicht nur professioneller Journalismus eine wichtige Voraussetzung. Auch der Kommunikation von Politikern und staatlichen Akteuren kommt eine hohe Bedeutung zu, wenn es um die Transparenz politischer Prozesse geht. „Politische Kommunikation ist heute weit mehr als Propaganda. Die Bürger erwarten, als Dialogpartner ernst genommen zu werden“, erläutert Christian Spahr, Leiter des Medienprogramms Südosteuropa.

Während jedoch die Balkanländer bei der Nutzung sozialer Netzwerke und bei der Online-Kommunikation aufholen oder bereits aufgeholt haben, besteht noch großer Nachholbedarf, was die Interaktion mit staatlichen Behörden angeht. Im Vergleich zum EU-Durchschnitt nutzen bestenfalls halb so viele Menschen im Balkan das Internet, um mit staatlichen Behörden zu interagieren. Bei der Nutzung öffentlicher Websites erreichen die Balkanländer nur ein knappes Drittel des EU-Durchschnitts. Anders als im Bereich Online-Kommunikation, Online-Lektüre oder Web-Fernsehen und -

⁸ Marco Arndt, „Lautstark gegen die alten Eliten“, KAS-Auslandsinformationen 5/2014.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MEDIENPROGRAMM

SÜDOSTEUROPA

CHRISTINE HINGRL
MANUELA ZLATEVA

AUGUST 2015

www.kas.de/medien-europa



Konrad
Adenauer
Stiftung

Impressum

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Medienprogramm Südosteuropa

Bul. Yanko Sakazov 19
Et. 1, Ap. 2
1504 Sofia
Bulgarien

Telefon
+359 2 942 49-71
Telefax
+359 2 942 49-79

E-Mail
media.europe@kas.de

Web
www.kas.de/medien-europa

Radio, zeigt der Trend in diesen Bereichen außerdem kaum nach oben.⁹

Eine Umfrage des unabhängigen Instituts Market Links im Auftrag der KAS, bei der rund 1.000 Erwachsene befragt worden waren, bestätigen die Eurostat-Daten für Rumänien und Bulgarien: Aus Sicht der Bürger nutzen die Politiker die Chancen des Internets und der sozialen Medien viel zu zaghaft. Nur eine Minderheit von 38 Prozent der Rumänen attestiert ihren Volksvertretern, dass sie den Dialog mit Bürgern im Netz suchen. Zwei Drittel der Bulgaren fühlen sich von den Politikern schlecht über Entscheidungsprozesse informiert. Mehr als die Hälfte beklagt außerdem, dass bulgarische Politiker nicht den Dialog mit Bürgern über das Internet oder soziale Medien suchen.

Diese Ergebnisse stehen im starken Gegensatz zu der digitalen Kultur im Bereich private Online-Kommunikation, Nutzung sozialer Netzwerke zur Organisation von Protesten, zu den kürzlich entstandenen Whistleblower-Plattformen sowie den neuen Alternativen zur Informationsbeschaffung. Staatliche Akteure und Behörden nutzen die Möglichkeiten der digitalen Technologie mangelhaft, sodass man hier (noch) nicht von einer digitalen Kultur sprechen kann.

Ausblick

Im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien holt der Balkan immer weiter auf oder hat bereits westeuropäische Standards erreicht, beispielsweise im Bereich Handy-Abos. Die technische Entwicklung ist die Grundlage einer digitalen Kultur. Dass sich diese nicht nur um private Angelegenheiten kümmert, sondern auch politisch relevant wird, ist ein noch sehr junges Phänomen in Südosteuropa.

Ausgangspunkt stellten neue, alternative Informations- und Kommunikationskanäle dar. Die starke Vernetzung der Bürger ermöglichte außerdem die Organisation von

Bürgerprotesten und erweckte eine Zivilgesellschaft zum Leben. Zwar konnte sie bisher noch keinen grundlegenden Wandel herbeiführen. Angesichts der tiefgreifenden und seit Jahren bestehenden systematischen Strukturfehler war dies jedoch auch nicht zu erwarten. Und dennoch: Die Art, wie die Zivilgesellschaft die digitale Kultur lebt, stimmt hoffnungsvoll. Die sozialen Netzwerke werden als Mobilisierungsinstrumente und Druckmittel nicht mehr von der Bildfläche verschwinden. Protestaktionen sind damit jederzeit möglich. Mit den Massendemonstrationen ist die digitale Kultur analog geworden.

Im Gegensatz dazu lässt sich im Bereich der Kommunikation und der Interaktion mit Bürgern durch Politiker oder Behörden kaum von einer „digitalen Kultur“ sprechen. Wie Eurostat-Daten und Umfragen der KAS zeigen, werden die modernen digitalen Technologien hier noch viel zu wenig genutzt. Von Seiten der Bürger besteht aber durchaus ein großer Wunsch nach mehr direktem Dialog. Auch für die Meinungsbildung, die politische Beteiligung und für die Transparenz politischer Prozesse ist ein vertrauensvolleres Verhältnis, das durch mehr direkte Kommunikation erreicht werden kann, von großer Bedeutung.

„Die KAS wird sich daher weiter für eine politische Kommunikation einsetzen, die sich an Transparenz und Gemeinwohl orientiert“, bekräftigt Christian Spahr. Der Leiter des Medienprogramms Südosteuropa ernannte den digitalen Bürgerdialog zu einem diesjährigen Schwerpunktthema. Die Informations- und Kommunikationstechnologien sollen eine digitale Kultur in allen Bereichen schaffen und für eine Annäherung zwischen Bürgern und Politik sorgen.

⁹ Eurostat-Statistiken vom Stand 22. Mai 2015: <http://ec.europa.eu/eurostat/de> (Exportiert: 17. August 2015).